Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Montag, 8. Oktober 1962 | Nr. 235

Fluchthelfer wurde niedergeschossen

Sanitätsauto durfte nicht in Ostsektor

Berlin, 8. Oktober. Unbekannt ist bisher noch das Schicksal eines 21jährigen Westberliners, der am Samstag bei dem Versuch, Einwohnern des Ostsektors die Flucht zu ermöglichen, von Ostberliner Kriminalbeamten niedergeschossen worden ist. Dem alliierten Sanitätswagen, dessen Besatzung dem Angeschossenen Erste Hilfe leisten wollte, verboten Ostberliner Grenzpolizisten die Einfahrt in den Ostsektor.

Ohne Wissen der Westberliner Polizei hatten neun Jugendliche in wochenlanger Arbeit einen 56 Meter langen Tunnel bis zum Keller eines jenseits der Mauer gelegenen Hauses gegraben. Am Samstagmorgen war der Bau vollendet.

Ein Ehepaar aus dem Grenzhaus flüchtete sofort in den Westen. In dem Haus blieben zwei Westberliner Fluchthelfer zurück, die zur vereinbarten Zeit, zwei Stunden später, eine größere Gruppe von Flüchtlingen durch den Tunnel führen wollten.

Zwei Stunden später ertönte das verabredete Klingelzeichen. Als der 21jährige Westberliner die Tür öffnete, standen draußen Ostberliner Kriminalbeamte mit gezogenen Pistolen. Der Plan war verraten worden. Einer von ihnen schoß den jungen Mann nieder. Seinem Freund gelang es, durch die Oeffnung einer Falltür in den Tunnel zu springen und nach Westberlin zurückzukehren. Dort meldete er sofort den Vorfall der Polizei.

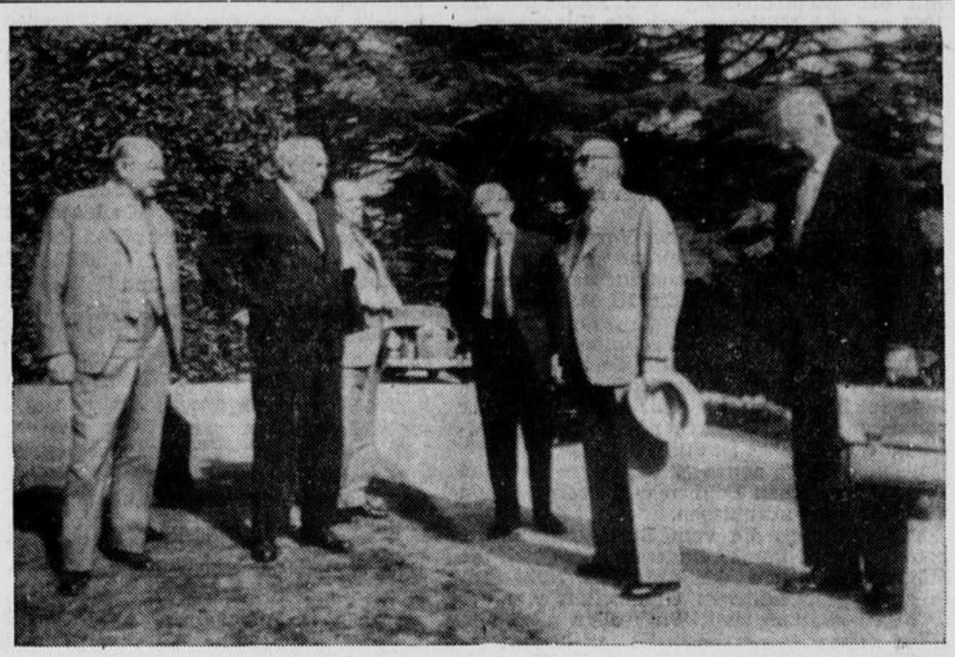
Daraufhin fuhr das alliierte Sanitätsauto, das diesmal von den Engländern gestellt wurde und seit dem Tod von Peter Fechter ständig an der Sektorengrenze stationiert ist, unverzüglich bis zum Schlagbaum des Ostsektors. Die Ostberliner Wachen gaben aber erstmals die Fahrt nicht frei. Auch ein Westberliner Rotkreuzauto durfte nicht passieren.

Neuer Mondschuß.

Washington, 8. Okt. (dpa) In den USA werden zur Zeit intensive Vorbereitungen für den Start einer neuen Mond-Sonde getroffen. Nach Mitteilung von maßgeblicher Seite wird dieser Mondschuß wahrscheinlich schon in den nächsten vierzehn Tagen stattfinden. — Die amerikanische Venus-Sonde „Mariner zwei" war bis zum Wochenende schon über zehn Millionen Kilometer in den Weltraum vorgestoßen. Wie die amerikanische Raumfahrtbehörde mitteilte, muß die am 27. August gestartete Raumkapsel jedoch noch 55 Millionen Kilometer zurücklegen, ehe sie am 14. Dezember der Venus bis auf 14 000 Kilometer nahe kommt und ihre vorgesehenen wissenschaftlichen Messungen ausführen kann.



Der kubanische Präsident Oswaldo Dorticos traf zusammen mit dem kubanischen Außenminister Paul Roa in New York ein, um heute vor der UNO-Vollversammlung in der Generaldebatte eine Erklärung abzugeben. Unser dpa-Bild zeigt (von links)) den kubanischen Außenminister Roa und den kubanischen Präsidenten Dorticos bei der Begrüßung durch den UNO-Generalsekretär U Thant.



Kleine Kabinettssitzung im Urlaubsort des Bundeskanzlers: Unser dpa-Bild zeigt (von links) die Minister Blank, Erhard, Lücke, Starke und Krone bei der Begrüßung durch Bundeskanzler Adenauer (Zweiter von rechts) im Garten der Villa Collina. Inzwischen ist der Bundeskanzler wieder in Rhöndorf eingetroffen.

De Gaulle löste das Parlament auf

Termin für Neuwahlen wird noch festgelegt.

Paris, 8. Oktober. Die französische Regierung will in der kommenden Woche den Termin für die Neuwahlen bekanntgeben, die nach der Auflösung der französischen Nationalversammlung notwendig geworden sind.

Staatspräsident de Gaulle hatte am Samstag das Rücktrittsgesuch der Regierung von Ministerpräsident Pompidou angenommen und anschließend die Nationalversammlung aufgelöst, die am Freitag mit einem Mißtrauensvotum die Regierung gestürzt hatte.

Ministerpräsident Pompidou hatte den Staatspräsidenten am Samstagvormittag im Elysee-Palast aufgesucht, um ihm den Rücktritt der Regierung anzubieten. Nach der Unterredung mit Pompidou empfing de Gaulle den Präsidenten des Senats, Gaston Monnerville und den Präsidenten der Nationalversammlung, Jacques Chaban-Delmas.

Unruhen in Albanien.

Athen, 8. Okt. Die albanischen Behörden haben strenge Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet, um der sich häufenden Sabotageakten, auf den Straßen im griechisch-albanischen Grenzgebiet Herr zu werden. Wie in Athen verlautete, haben sich Bauern mit Armeepatrouillen Feuergefechte geliefert. Ueber einige Dörfer im Grenzgebiet soll eine Ausgehsperre verhängt worden sein.

Pankow will mit Bonn verhandeln.

Berlin, 8. Okt. (dpa) Die Sowjetzonenregierung möchte mit der Bundesregierung außer über den Interzonenhandel auch über andere Fragen verhandeln. Der außenpolitische Führungsfunktionär der SED, Florin, hat sich in der Sitzung des SED-Zentralkomitees am Wochenende dazu bereiterklärt. Er unterließ es, auf einer Verhandlungsebene zu bestehen, die einer Anerkennung der Sowjetzone gleichkäme.

„Bald 19 000 Aerzte zuviel".

Köln, 8. Okt. (dpa) In den kommenden zehn Jahren werden in der Bundesrepublik und in Westberlin rund 20 000 neue Aerzte benötigt, aber voraussichtlich rund 39 000 neue Aerzte ausgebildet werden. Dies geht aus zwei Gutachten hervor, die die Bundesärztekammer am Wochenende veröffentlichte.

Zwei Priester ermordet.

Paris, 8. Okt. Zwei französische katholische Priester im Alter von 58 und 61 Jahren, die im Departement Orléansville in Algerien vor zwei Tagen entführt wurden, sind gestern vormittag bei Cheliff ermordet aufgefunden worden.

Zwei Morde mit Blausäure-Pistole

In Karlsruhe beginnt heute ein aufsehenerregender Spionageprozeß.

Karlsruhe, 8. Oktober. (dpa) Einer der sensationellsten Mordprozesse der Nachkriegszeit beginnt heute vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe: Der sowjetische Staatsangehörige Bogdan Staschynskij muß sich wegen Mordes an zwei führenden ukrainischen Exilpolitikern, Bandera und Dr. Rebet, verantworten.

Der jetzt 31 Jahre alte Staschynskij hatte sich Anfang August vorigen Jahres auf einem Westberliner Polizeirevier gestellt. Er spricht ein akzentfreies Deutsch. Die Polizeibeamten wollten ihm zunächst nicht glauben, daß er ein „berufsmäßiger Mörder des sowjetischen Spionagedienstes" sei. Die Angaben Staschynskijs und seiner Frau, einer gebürtigen Ostberlinerin, wurden von den Berliner, Bonner und Karlsruher Ermittlungsbehörden genauestens geprüft.

So haben sich die Morde, die einmalig in der Geschichte aller Geheimdienste der Welt sind, abgespielt: Staschynskij wurde 1950 in einem sowjetischen Eisenbahnzug ohne Fahrkarte aufgegriffen. Man ließ ihm damals nach seinen Angaben nur die Wahl zwischen Gefängnis und Spionage. In Kiew wurde er geschult. 1957 kam er zum erstenmal in die Bundesrepublik.

Im Oktober 1957 erhielt er den Auftrag, den Exilukrainer Dr. Rebet mit einer Spezial-Blausäure-Gaspistole zu erschießen. Staschynskij berichtete: „Ich habe die Gaspistole in das Gesicht Rebets abgedrückt. Er zeigte sofort Lähmungserscheinungen und war fünf Minuten später tot." Zwei Jahre danach tötete Staschynskij den Ukrainer Bandera am 15. Oktober auf gleiche Weise.

Die Kriminalbeamten hatten seinerzeit die Vorgänge um die beiden Todesfälle nicht klären können. Als Todesursache wurde Herzschlag angenommen, weil keine äußeren Anzeichen auf eine Gewaltanwendung hindeutete.

Wie Staschynskij berichtete, hat er in Moskau für seine beiden Morde einen hohen Orden bekommen. Als er später entdeckte, daß eine Reihe geschickt getarnter Abhörgeräte in seinem Zimmer eingebaut war, fühlte er sich nicht mehr sicher.

Dann starb sein Sohn, der bei den Großeltern in Ostberlin lebte. Staschynskij und seine Frau erhielten die Genehmigung, nach Ostberlin zu fahren. Diese Gelegenheit benutzten die beiden, um nach Westberlin zu flüchten und sich der Polizei zu stellen.

Konserven kennzeichnen.

Bonn, 8. Okt. (dpa) Eine einwandfreie Kennzeichnung von Konserven forderte in Bonn die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände. Sie wirft den Herstellern und dem Handel vor, daß man den Verbraucher nicht wissen lasse, wann die Vorräte nicht mehr „magen-, sondern mülltonnenreif" seien.

Für Preisbindung.

Karlsruhe, 8. Okt. (dpa) Die 137 Delegierten des Deutschen Apothekertages in Karlsruhe bedauern die Empfehlung der Bundesregierung zur Aufhebung der Preisbindung. Die Arzneispezialität, so heißt es in einer Entschließung, nehme auch auf dem Gebiet der Markenartikel eine Sonderstellung ein. Gesundheitspolitische Gründe erforderten hier ein einheitliches Preisniveau.

Strenge Milchkontrolle.

Bad Nauheim, 8. Okt. (dpa) Eine schärfere Kontrolle der Trinkmilch forderte Prof. Seelemann in Bad Nauheim. Er sprach auf dem Kongreß der deutschen veterinär-medizinischen Gesellschaft am Wochenende.

Oberst Dernesch abgelöst.

Wien, 8. Okt. (dpa) Der bisherige Wiener Stadtkommandant, Oberst Paul Dernesch, der als Zeuge im Stuttgarter Mordprozeß gegen den Verkehrsexperten Professor Leibbrand aussagte, ist nicht mehr Wiener Stadtkommandant. Er wurde zum Regimentskommandanten ernannt. Das Wiener Stadtkommando wurde im Zuge einer Umgliederung des österreichischen Bundesheeres aufgelöst.

„Wer ist wer" in der Sowjetunion?

Von JOSEF BADER.

München. Ein aufsehenerregendes Nachschlagewerk gab das 1950 von einigen Ostemigranten in München gegründete Institut zur Erforschung der Sowjetunion heraus. Es enthält die Biographien von 4200 Partei- und Staatsfunktionären von Nikita Chruschtschow über die Astronauten Gagarin und Titow bis zu den wenig genannten, aber dennoch nicht bedeutungslosen Amtsträgern der KPdSU in den Gebieten und Kreisen. Dabei handelt es sich keineswegs nur um Politiker, sondern auch um Künstler, Wissenschaftler, Techniker und Sportler, kurz alle Sowjetmenschen, die erwähnenswert sind.

Das Hauptgewicht legte das Institut allerdings auf die Spitzenfunktionäre, deren Namen immer wieder genannt werden. Die biographischen Angaben wurden keinesfalls durch Spione ermittelt, damit dieses Nachschlagewerk nach dem Vorbild des angloamerikanischen „Who's who?" angelegt werden konnte. Vielmehr forschten 300 Wissenschaftler im Auftrag des Instituts 20 Jahrgänge von 300 sowjetischen Zeitungen und Zeitschriften durch, um das Rohmaterial zu gewinnen.

In der Sowjetunion sind alle einigermaßen bedeutenden Persönlichkeiten von Schleiern des Geheimnisses umwoben. Es ist daher oft sehr schwer, ihre Geburts- und Lebensdaten, Funktionen und Leistungen einwandfrei festzustellen. Durch das Abhören sowjetischer Radiosendungen und das regelmäßige Studium von über 1000 Zeitungen und Zeitschriften hat sich jedoch das Münchner Forschungsinstitut die Grundlagen für seine wissenschaftlichen Analysen, Nachschlagewerke und Statistiken geschaffen. Zu diesen Informationsquellen kommen noch ein großes Archiv von Karten und Mikrofilmen sowie eine riesige Fachbücherei. Die sowjetische Presse ist insofern eine wahre Fundgrube für die für das Institut wirkenden Wissenschaftler, als diese aus zahllosen scheinbar unwichtigen Meldungen ein umfassendes Bild der tatsächlichen Verhältnisse im Reiche Chruschtschows zusammensetzen konnten.

So kam in mühevollster Arbeit das östliche Gegenstück zu „Who's who?" zustande. Es gelang u. a. der Nachweis, daß seit 1958 fast 80 Prozent der höheren sowjetischen Parteiführerschaft ausgewechselt wurden. Ferner ist innerhalb der Roten Armee ein weitgehender Ueberalterungsprozeß zu verzeichnen. Nahezu die Hälfte aller sowjetischen Generale und sonstigen hohen Offiziere hat bereits das 50. Lebensjahr überschritten. Für solche Tatsachen dürften sich nicht nur die westlichen Geheimdienste interessieren, sondern alle Behörden und Persönlichkeiten, die ein wirklichkeitsgetreues Bild von den Zuständen hinter dem Eisernen Vorhang gewinnen wollen.

Das Münchner Institut ist keine Propaganda- oder Verschwörerzentrale. Es arbeitet vielmehr in streng wissenschaftlicher Objektivität an der Feststellung der Wahrheit, mag diese und günstig oder nachteilig für die Sowjetunion sein.

Das gute Beispiel

Rund ein Zehntel dessen, was die einzelnen Bonner Ressorts vom Bundesfinanzminister haben wollten, fiel dem Rotstift zum Opfer. Mit der „Zementierung" des Haushalts für 1963 auf 56,8 Milliarden gab die Bundesregierung ein Beispiel, das nun von den Ländern und Gemeinden, aber auch von den Sozialpartnern schleunigst nachgeahmt werden sollte. Das Maßhalten ist nicht mehr blasse Theorie, sondern in Zahlen zum Ausdruck kommende Wirklichkeit. Niemand kann jetzt dem Bund noch vorwerfen, er lasse es an einem Modell fehlen, nach dem sich alle übrigen richten könnten.

Es scheint, daß das Bonner Vorgehen bereits die Nachdenklichen in den anderen Bereichen unseres öffentlichen Lebens auf den Plan gerufen hat. So ließ z. B. die IG Bergbau und Energie verlauten, sie werde zwar alles tun, um für den Bergmann die Spitze des Reallohns zu sichern, doch halte sie die Methode laufender Lohnerhöhungen für untauglich. Eine solche Erkenntnis gibt zu denken. Wir wollen in dieser Hinsicht nicht allzu optimistisch sein. Aber es ist durchaus klar, daß eine Haushaltspolitik neuen Stils geeignet ist, den Wettlauf zwischen Löhnen und Preisen schon vor dem Start abzublasen.

Die Wirkung, die vom Bund ausgeht, ist natürlich noch immer eingeschränkt durch die Möglichkeiten, die den Interessenverbänden in einer pluralistischen Gesellschaft wie der unsrigen gegeben sind. Wir wollen nicht von einer „Staatsräson" reden. Es spricht sich jedoch herum, daß heute nur noch eine Trumpfkarte sticht: Das Allgemeinwohl geht den Wünschen der Interessengruppen vor! Darüber können auch Machtkämpfe, die immer wieder angezettelt werden, nicht hinwegtäuschen, ob sie mit oder ohne Erfolg enden. Die Oeffentlichkeit — und das ist die Gesamtheit der steuerzahlenden Bürger — ist in dieser Beziehung hellwach geworden. Sie spürt seit langem, daß sie die Kaufkraft der Mark nicht mehr gleichbleibend für mehrere Jahre in ihren Haushalt einsetzen kann. Diese Oeffentlichkeit wünscht aber dringend, daß nach Möglichkeiten gesucht wird, die zur Stabilität der Währung führen. Die Verbände — mögen sie heißen, wie sie wollen — spüren dieses Verlangen. Sie werden ihm nachgeben müssen, auch wenn es ihren Interessen zuwiderläuft.

Die sparsame Haushaltspolitik des Bundes wird uns Steuererhöhungen ersparen. Voraussetzung dafür ist, daß Bundestag und Länderparlamente mitziehen. Voraussetzung ist ferner, daß der Bundesbürger in seinen Forderungen an den Staat maßvoll bleibt und begreift, daß er aus der Staatskasse nicht mehr herausholen kann, als er hineintut. Außer Zöllen und Monopoleinnahmen liegt kein Zehnmarkschein in ihr, der nicht aus Steuereinnahmen stammte. Der Bund hat mit dem Maßhalten begonnen. Jetzt kommt es darauf an, daß alle anderen Instanzen, vorweg die Länder und Gemeinden, ebenfalls zum Maßhalten entschlossen sind. Wenn ja, werden uns Steuererhöhungen erspart bleiben.

HVZ

General Walker gegen Kaution frei.

Springfield (Missouri), 8. Okt. (dpa) Der ehemalige amerikanische Generalmajor Walker, der im Zusammenhang mit den Unruhen an der Universität von Mississippi festgenommen worden war, ist gegen Kaution aus dem Gefängniskrankenhaus von Springfield entlassen worden. Nach seiner Festnahme war er zu einer psychiatrischen Untersuchung eingeliefert worden.



205 km „Schwarzfahrt".

Frankfurt. „Schwarzfahren" kann jedermann bei der Deutschen Bundesbahn auf Strecken von insgesamt 204 847 m. So lang sind nämlich zusammen alle nachtdunklen Tunnel auf westdeutschen Eisenbahnstrecken. Durchführe man alle 534 hintereinander, brauchte man dafür in einem Schnellzug ungefähr zweieinhalb Stunden. Der längste Eisenbahntunnel befindet sich zwischen Koblenz und Trier: der „Cochemer Tunnel" mit einer Länge von 4203 m. Die Schwarzwaldbahn zwischen Offenburg und Konstanz ist die tunnelreichste Strecke der DB: Insgesamt 38 „Berglöcher" muß man durchfahren.

Fußball der Taubstummen.

Moskau. Ein seltsames Fußballspiel wurde in der sowjetischen Stadt Voljski an der Wolga abgehalten. 22 Taubstumme aus verschiedenen sowjetischen Republiken standen sich im Fußballdress auf dem grünen Rasen gegenüber. Die Pfiffe des Schiedsrichters wurden durch Lichtsignale ersetzt.

Caline rette ihrem Herrn das Leben.

Paris. Seiner deutschen Schäferhündin Caline verdankt der Schäfer Ulysse Chevron aus dem kleinen Juradorf Legt, daß er noch am Leben ist. Beim Schafehüten an einem einsamen Ort aß Chevron zum Frühstück den Inhalt einer Konservendose. Kurz danach wurde ihm schwarz vor Augen. Er hatte sich eine schwere Lebensmittelvergiftung zugezogen. Auf dem Rückweg ins Dorf stürzte er in ein flaches Bachbett und verlor das Bewußtsein. Die Hündin erkannte die Situation, trieb die Schafe in die Ställe und kehrte zu ihrem Herrn zurück. Sie packte Chevron an der Jacke und zerrte ihn aus dem Wasser über eine große Strecke nach Hause. Nach sechs Stunden erreichte Caline das Haus ihres kranken Herrn. Sie schleppte Chevron ins Schlafzimmer und heulte so laut, daß die Nachbarn zusammenliefen. Ein Arzt leistete dem Schäfer erste Hilfe. Ohne Caline wäre er an Vergiftung gestorben.

Omlett aus acht Tonnen Eier

Hälsingborg. Streichhölzer in Kinderhand waren die Ursache eines Brandes, der die südschwedische Eierzentrale in Hälsingborg heimsuchte. Dem Feuer fiel ein Eisenbahnwagen zum Opfer, dessen Inhalt aus acht Tonnen Eiern bestand. Leider war das riesige Omelett, das zwischen dem ausgebrannten Gestänge des Wagens lag, vollständig ungenießbar.

Zuviel Prozente in Lokführers Hustensaft.

Sydney. Ein böser Husten quälte den 42jährigen australischen Lokführer James R. Prideaux. „Dagegen hilft nur eine Radikalkur!" sagte er sich, versetzte — der doppelten Wirkung wegen — ein wenig Hustensaft mit einer gehörigen Portion Schnaps und begann entschlossen mit der Selbstbehandlung. Unglücklicherweise nuckelte er noch an der „Medizinflasche", als er den Central Western Express von Lithgow nach Sydney führen sollte. Das hatte aufregende Folgen. Schon als er die Elektrolok bestieg, hatte James ausgiebig von seiner Hausmacher-Arznei gekostet. Die ansehnliche Flasche war halb leer, Prideaux hingegen entsprechend „voll". Kühn setzte er den Zug in Bewegung. Nur schaltete er nicht ganz so sicher wie sonst, was zur Folge hatte, daß der Central Western Express die Fahrt mit einigen Hopsern begann. Die meisten der 89 Fahrgäste landeten in ihren Abteilen unsanft auf dem Fußboden, Koffer segelten durch die Luft, Schreie gellten. So fing die Reise an, die Dante als besonderen „Gag" für seine Hölle hätte verwenden können. Im Gegensatz zu den Fahrgästen war Prideaux allerdings bester Laune. Mit voller Kraft jagte er den Zug durch die Nacht, waghalsig preschte er durch Kurven, und großzügig ignorierte er Bahnhöfe, in denen er halten sollte. Hin und wieder nahm er einen Zug aus der Flasche, die er mitgenommen hatte. Damit steigerte er noch seinen Mut. Signale kümmerten ihn nicht. Gefährliche Streckenabschnitte mit Geschwindigkeitsbegrenzung bewogen ihn nur dazu, noch mehr aufzudrehen. Bald sah es im Speisewagen aus, als hätte dort eine mittelschwere Schlacht stattgefunden. Teller, Tassen und Gläser, längst in Scherben verwandelt, bildeten zusammen mit dem Essen und den Getränken auf dem Fußboden immer neue Muster. In den anderen Wagen polterten Gepäckstücke, Frauen klammerten sich schreiend aneinander, Kinder suchten Zuflucht unter den Bänken. Nur wenige Reisende glaubten noch daran, daß sie die Fahrt lebend überstehen würden. In Sydney aber brachte der muntere Lokomotivführer den Central Western Express tatsächlich auf ganz normale Art zum Stehen. Polizisten warteten schon auf ihn. Genießerisch hob James noch einmal die Flasche an den Mund und leerte sie. Dann ließ er sich widerstandslos festnehmen. Wegen Transportgefährdung stand er jetzt vor dem Richter, der ihm klarmachte, daß auch der böseste Husten keine Entschuldigung für Trunkenheit auf der Lok ist. Er verurteilte Prideaux zu sechs Monaten Gefängnis. Außerdem verliert James seinen Job bei der Bahn. Vielleicht kann er sich später, wenn er die Strafe abgesessen hat, als Hustensaftfabrikant sein Brot verdienen.

Teurer Erfindergeist.

Oslo. Tief in die Tasche seiner Firma griff ein 63jähriger Osloer Direktor, der wegen Unterschlagung von 800 000 Kronen (480 000 DM) verhaftet wurde. Im Lauf der letzten Jahre kaufte er Wertpapiere auf, mit denen er spekulieren wollte, um finanziell wieder flott zu werden. In tiefe Schulden war er geraten, weil seine Erfindung Unsummen verschlang: Acht Jahre bastelte er an einer Maschine, die Baumstämme automatisch entrindet. Am Ziel ist er noch nicht, dafür aber in Untersuchungshaft.

Nur der Zähne wegen.

Stockholm. Mit den besten Zeugnissen seiner Vorgesetzten ausgestattet war ein junger Polizist aus Strömstad, der sich auf der Stockholmer Polizeischule zur weiteren Ausbildung meldete. Ihm war bescheinigt worden, er habe sich auf allen Gebieten des polizeilichen Einsatzes bestens bewährt. Bei der ärztlichen Untersuchung spielte das glänzende Zeugnis keine Rolle mehr. Es wurde festgestellt, daß der Beamte ein künstliches Gebiß trug. „Für Strömstad geeignet, für die Polizeischule nicht!" hieß das Urteil, mit dem man ihn nach Hause schickte.

Karpfen der Schwergewichtsklasse.

Stockholm. Nicht weniger als 38,6 Pfund wog ein meterlanger Karpfen, den der Spediteur Axel Nilsson aus dem Ellestadsee bei Ystad herausholte. In Fachkreisen glaubt man, daß es der größte Karpfen war, der jemals in Europa gefangen wurde.

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

38. (Nachdruck verboten.)

„Ich werde nur ein paar Tage wegbleiben", murmelte Carol, „nur bis ich irgendeine Hilfe für meine Tante gefunden habe. Und inzwischen könnten Sie Katy vielleicht Ihre Korrespondenz anvertrauen. Sie ist sehr gut in Steno und Maschine."

„Zweifellos. Aber lassen Sie das ruhig nur meine Sorge sein. Ich bin immer noch imstande gewesen, selbst zu entscheiden."

Sie starrte ihn sprachlos an. So einen kleinlich-beleidigenden Ton hatte sie von ihm noch nie erlebt und nicht erwartet.

Er sah ungeduldig auf seine Armbanduhr und fügte hinzu: „Beeilen Sie sich nun möglichst mit den Briefen. Wenn Sie den Zug elf Uhr dreißig in Leamington benutzen, haben Sie in Birmingham direkten Anschluß nach London. Ich werde Berry sagen, daß er Sie nach Leamington fährt."

Carol hätte ihm gern die patzige Antwort gegeben, sie könne ebensogut mit dem Autobus fahren, aber sein Aussehen warnte sie. So sagte sie nur: „Ja, Herr Benedict, danke", und zog sich mit ihrem Stenogrammblock, innerlich kochend, in ihr eigenes Büro zurück.

Als sie mit den Briefen fertig war, hatte Clive sein Zimmer bereits wieder verlassen und war draußen auf dem Bauplatz. Sie knallte ihm die Papiere wütend zur Unterschrift auf den Schreibtisch und ging in die Garderobe. Mochte er etwaige Aenderungen, wie sie ihm oft in letzter Minute einfielen, selbst anbringen. Er hatte ja ausdrücklich gesagt, sie brauche sich um ihn keine Sorgen zu machen.

Dann sah sie schnell zu Katy hinein, die im Parterre ein kleines Zimmer für sich hatte.

„Ich will dir nur auf Wiedersehen sagen, Katy. Um elf Uhr fahre ich ab. Jetzt sause ich zu Frau Abbot und packe das Nötigste zusammen."

„Er hat dir also Urlaub gegeben? Was hat er gesagt?"

Carol schnitt eine Grimasse. „Sehr entzückt war er nicht."

„Ogittegitt, und ich muß es natürlich ausbaden! Er diktiert so irrsinnig schnell, daß ich schon beim dritten Wort zu keuchen anfange. Na — vielleicht läßt er sich eine Sekretärin aus Birmingham kommen. Hoffentlich."

Carol hatte eine flüchtige, schauerliche Vision von einem fremden Mädchen, das an ihrem Schreibtisch saß, auf ihrer Maschine schrieb und von ihrem Fenster aus das Wachsen des neuen Gebäudes betrachtete ...

„Ich komme sobald wie möglich zurück", sagte sie. „Vielleicht schon morgen."

*

Aber an eine so schnelle Rückkehr war nicht zu denken. Als Carol in Hampstead ankam, fand sie Tante Edith schwer erschüttert vor. Die treue, alte Mary war am gleichen Morgen gestorben.

„Zweiundvierzig Jahre", sagte Tante Edith mehrmals mit zitternder Stimme vor sich hin. „Nach einer so langen Zeit ist es sehr ... merkwürdig, auf einmal ganz allein zu sein."

Carol sah plötzlich, daß Tante Edith sehr, sehr alt geworden war. „Du bist nicht allein, liebe Tante", sagte sie rasch. „Du hast doch immerhin noch mich! Und ich denke nicht daran, wieder wegzugehen, bevor jemand da ist, der für dich sorgt wie Mary und es dir recht gemütlich macht."

Tante Edith streichelte mit ihren zerbrechlichen, arthritischen, verkrümmten Fingern die feste, junge Hand, die sich ihr entgegenstreckte. „Gott segne dich, mein Kind", flüsterte sie und lehnte sich dann mit geschlossenen Augen in ihren Sessel zurück.

Noch vor einem halben Jahr hätte die alte Dame darauf bestanden, daß Carols Arbeit vorging, und daß sie, Tante Edith, vorzüglich allein fertig werden könnte. Daß sie diesmal mit keinem Wort widersprach, zeigte nur zu deutlich, wie sehr sie am Ende ihrer Kräfte war. Carols Herz zog sich vor Mitleid zusammen.

„Ruh' dich jetzt ein bißchen aus", sagte sie leise, „und ich mache uns inzwischen einen guten, starken Tee. Ich weiß ja genau, wie du ihn gern hast."

Die Küche, die zeitlebens Marys Stolz gewesen war, bot jetzt einen traurigen Anblick. Tante Edith hatte zwar — gewiß mit großen Anstrengungen — das Nötigste getan, aber ihre Kräfte reichten nicht aus, um völlige Ordnung zu schaffen. Carol suchte das beste Porzellan aus dem Schrank, weil sie wußte, daß Tante Edith es liebte, polierte die silberne Teekanne auf Hochglanz und machte einen Teller mit dünnen Schnittchen zurecht.

„So", sagte sie, als sie mit dem Tablett ins Zimmer zurückkam und den Tee einschenkte, „nun können wir in Ruhe über alles sprechen. Warum hast du mir eigentlich nicht gleich an dem Tag geschrieben, an dem Mary ins Krankenhaus kam? Du weißt doch, daß ich sofort gekommen wäre."

„Ich wollte dich nicht unnötig beunruhigen, Kind." Ein Funke der alten Lebhaftigkeit schien zurückgekehrt zu sein. „Du hast einen wichtigen Posten, und deine Briefe klangen so zufrieden, und ... und ich hoffte zuerst natürlich, daß die arme Mary bald wieder gesund sein würde." Bei diesen Worten zitterte jedoch ihre Hand, und der Tee schwappte in die Untertasse und von dort auf den Schoß der alten Dame.

Carol sprang auf. „Komm, gib mir deine Tasse, — das ist nicht schlimm, den Flecken haben wir gleich heraus", sagte sie schnell und lief in die Küche, um ein feuchtes Tuch und eine saubere Untertasse zu holen.

Nachdem der kleine Schaden behoben war, achtete sie sorgfältig darauf, dem Gespräch eine leichtere, heitere Note zu geben. Sie erzählte von dem neuen Genesungsheim, von der Witwe Abbot, von Katys Verlobung und von Scottys hartnäckiger Angewohnheit, seine Herrin im Büro abzuholen. Sie erzählte sogar die ganze Geschichte von Frau Frebody und ihrem Jimmy, womit sie Tante Edith zu ihrer stillen Freude tatsächlich zum Lachen brachte. Das Schlimmste war nun vielleicht schon überstanden. Und morgen früh würde sie zur Arbeitsvermittlung gehen und sehen, ob sie nicht eine nette, ältere Person finden konnte. Sicher waren viele alleinstehende Frauen bereit, gegen ein bißchen leichte Hausarbeit in ein so gepflegtes, gemütliches Heim zu kommen.

(Fortsetzung folgt)



Blick in den „Rhöndorfer Hof" während des Festaktes. In der ersten Reihe von rechts nach links: Bürgermeister Weidenbach, ein Vertreter des Turnerbundes, Stadtv. Frau Buscham, Oberamtmann Maur und Bundestagsabgeordneter Dr. Kliesing.



Unter großem Beifall überreichte Vorsitzender Hans Haas (rechts) Josef und Leni Jacke (links) eine Ehrenurkunde. Wegen ihrer vielfältigen Verdienste um den RTV wurden die beiden zum Ehrenturnwart bzw. zur Ehrenturnwartin ernannt. (Fotos: HVZ)

Rhöndorfer Turnhalle: Bürgermeister tat den ersten Spatenstich

RTV ein halbes Jahrhundert im Dienste der Jugend. – Viele Glückwünsche beim Festakt.

Bad Honnef, den 8. Oktober.

„Mit Stolz kann der Rhöndorfer Turnverein auf das erste halbe Jahrhundert seiner Geschichte zurückblicken. Viele junge Menschen hat er in diesen 50 Jahren zur körperlichen Ertüchtigung, zur charakterlichen Festigung und zur Achtung vor den Mitmenschen geführt." Dieses hohe Lob sprach Bürgermeister Weidenbach gestern morgen dem Rhöndorfer Turnverein beim Festakt zum 50jährigen Bestehen im Hotel Rhöndorfer Hof aus.



Die goldene Jubiläumsplakette erhielten u. a. (von links nach rechts): Bonifaz Stehle, Christian Stang, Franz Heinen, Wilhelm Heinen und Peter Pauli.

● **Den „ersten Spatenstich" zum Neubau der Turnhalle hatte das Stadtoberhaupt zuvor auf dem Grundstück am Mühlenweg getan. Beim Festakt teilte der Bürgermeister unter Beifall mit, daß die Stadtvertretung für den Hallenneubau neben dem Grundstück auch 25 000 DM bereitgestellt hat. „Es ist der Wunsch des Stadtrates, daß die neue Turnhalle der Rhöndorfer Jugend sobald wie möglich zur Verfügung steht."**

Bundestagsabgeordneter Dr. Kliesing bescheinigte den Rhöndorfer Turnern, daß sie wertvolle Erziehungsarbeit geleistet haben und leisten. Von Idealismus und hoher Opferbereitschaft getragen, hätten sie vieles für Rhöndorf getan. „Die Geschichte des RTV ist ein Stück Heimatgeschichte." Für die Zukunft wünschte Dr. Kliesing den Turnern, daß die Turnhalle — die wie ein Schulneubau ein „altes Versprechen an die Rhöndorfer" sei — bald fertig werde und daß sie ihre Arbeit zum Wohle der Jugend stets in Frieden fortführen könnten.

● **Die Ehrung verdienter RTV-Mitglieder, die Vorsitzender Hans Haas vornahm, war ein Höhepunkt des Festaktes. So erhielten unter großem Beifall Leni und Josef Jacke als Anerkennung für ihre vielen Verdienste um den Verein den Ehrenbrief des RTV. Gleichzeitig wurden sie zur Ehrenturnwartin bzw. zum Ehrenturnwart ernannt. Auch Bundestagsabgeordneter Dr. Kliesing würdigte das Wirken von Josef Jacke. Mit der goldenen Jubiläumsplakette wurden die noch lebenden Vereinsgründer Franz Heinen, Bonifaz Stehle, Christian Stang und Peter Pauli sowie Wilhelm Heinen, Alfred Riese und Peter Profittlich ausgezeichnet, die ebenfalls schon 50 Jahre Mitglieder des RTV sind.**

Ein besonderes Dankeswort widmete Vorsitzender Hans Haas in seiner Begrüßungsansprache Bundeskanzler Dr. Adenauer, der die Arbeit des RTV stets besonders gefördert habe. Mit großem Nachdruck setze sich der Kanzler, der Ehrenmitglied des RTV ist, für den Neubau der Turnhalle ein. — Vorsitzender Haas gab weiter einen Ueberblick über die Vereinsgeschichte, über welche die HVZ bereits am 5. Oktober ausführlich berichtet hat. Als Ehrengäste konnte er u. a. Landtagsabgeordneten Hardt, Kreistags- und Ratsmitglieder, Vertreter der Verwaltung, der Schulen, der Turner-Verbände und der Ortsvereine begrüßen.



Bürgermeister Weidenbach beim „ersten Spatenstich" für den Turnhallen-Neubau in Rhöndorf. Links: der strahlende RTV-Vorsitzende Hans Haas.

Groß war die Zahl der Glückwünschenden bei der Gratulationscour. Blumen, Sportgeräte und „Turnhallen-Bausteine" in klingender Münze gab es für den Jubiläumsverein. Die Grüße und Glückwünsche von Landrat Lindlar übermittelte Kreistagsmitglied Haag, des Deutschen Turnerbundes, des Rheinischen Turnerbundes, des Turngaues Sieg-Rhein und des TV „Eiche" Dr. Neuhoff, der u. a. eine Ehrenurkunde überreichte, der Stadtsparkasse, die 1360 DM für den Hallenneubau stiftete, Direktor Biermann, des Bürgervereins Karl Fuchshofen, der Hubertusschützen Josef Dix, des MGV Rhöndorf Josef Kirwald, der St. Hubertus-Jungschützen Herbert Runkel, der KG „Ziepches-Jecke Fritz Lutz, des ATV Honnef-Selhof Helmut Müller, des Königswinterer Turnvereins Fritz Bastin, des Siegburger Turnvereins Dr. Bleifeldt, des TV Germania Ittenbach dessen Vorsitzender Kaiser, des TV Essen-Borbeck Vorsitzender Brinkmann.

Die besondere Verbundenheit der Rhöndorfer Schule mit dem RTV brachte Schulleiter Wenning bei seiner Gratulation zum Ausdruck. Turnen sei eine Bildungsaufgabe. „Mit dem RTV freut sich ganz besonders die Schule, daß heute der erste Spatenstich zu einer neuen Turnhalle getan wurde."

Bundeskanzler wieder in Rhöndorf.

Sonnengebräunt und guter Stimmung ist Bundeskanzler Adenauer gestern nachmittag aus seinem dreiwöchigen Urlaub in Cadenabbia wieder nach Rhöndorf zurückgekehrt. Dr. Adenauer machte einen guterholten Eindruck. Auf dem Flugplatz wurde er von den Ministern Schröder, Blank und Krone empfangen. Der Kanzler hatte seinen Urlaub in seinem Ferienheim „Villa Collina" am 13. September begonnen, während seines Aufenthaltes in Cadenabbia führte er mit zahlreichen in- und ausländischen Politikern Besprechungen. Am vergangenen Freitag hielt er dort noch eine Art Kabinettssitzung in kleinem Kreis über das sogenannte Stabilisierungsprogramm für die deutsche Wirtschaft ab. Dieses Programm will Dr. Adenauer morgen verkünden.



Ein Mann - ein Wort - Batavia

Batavia, das ist voller, männlicher Tabak-Genuß. Der Batavia ist 100 % naturrein und herzhaft-würzig im Geschmack.

Batavia,
rechter und echter naturreiner Feinschnitt

Langfaserig und geschmeidig ist der Batavia, richtig zum Selbstdrehen und für die Pfeife. Der ›FRISCHBEUTEL‹ ist die ideale Verpackung für den herzhaft-würzigen Batavia.



DM 1,25

Batavia – für Männer, die naturrein rauchen

Heute goldene Hochzeit der Eheleute Muhr

Die Eheleute Franz M u h r und Maria Muhr geborene Götzer, die ein Leben lang in Honnef wohnten, können heute in ihrem Alterswohnsitz Aachen das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern.

Mehr als 57 Jahre war der Jubelbräutigam als Akzidenz-Setzer in der Buchdruckerei Werber/Honnefer Volkszeitung tätig. Er war ein hervorragender Fachmann vom alten Schrot und Korn, dem sein Beruf noch eine Berufung war. Dafür, daß er mehr als ein halbes Jahrhundert im Dienste eines Unternehmens stand, zeichnete ihn der damalige Bundespräsident Heuss als ersten Honnefer Bürger mit dem Bundesverdienstkreuz aus.

Franz Muhr hat sich nicht nur stets der Wertschätzung und Achtung seiner Kollegen und Vorgesetzten erfreut, sondern war — wie seine Gattin — beliebt bei allen, die ihn kannten. Als er aus dem Unternehmen Werber ausschied, zog er nach Aachen, wo seine Tochter lebt. Dort, Martinstraße 3, wird das Jubelpaar im Kreise seiner Familie seinen Ehrentag begehen.

Seine Freunde, seine früheren Kollegen und auch die Heimatzeitung wünschen ihm dazu ein „ad multos annos" in Gesundheit und Glück.

Fahrer betrunken.

Eine Stunde nach einem Unfall wurde ein Pkw-Fahrer in Honnef gestellt. Beim Einbiegen von der Hauptstraße in den Meßbeuel war er mit seinem Pkw gegen eine Toreinfahrt geprallt. Das Fahrzeug wurde schwer beschädigt. Der leichtverletzte Fahrer war zunächst geflüchtet. Als er später von der Polizei gestellt wurde ergab sich, daß er erheblich unter Alkoholeinfluß stand und keine Fahrerlaubnis besaß. Den Pkw hatte er ohne Einwilligung des Eigentümers benutzt.

Statistisches

Fidibus ist empört über die Leichtfertigkeit, mit der man heute Statistiken aufstellt. In einer der letzten wird z. B. behauptet, jeder Belgier trinke im Jahr 155 Liter Gerstensaft und setze sich damit an die Spitze des Weltkonsums. Fidibus kennt einige Belgier sehr gut, denn er zählt sie zu seinen Freunden. Sie wohnen in Brüssel und Spa, in Eupen und Brügge. Dem Volkstum nach sind es Flamen, Wallonen und Deutsche. Aber keiner denkt im entferntesten daran, im Jahr 155 Liter Bier zu trinken.

Fidibus nimmt sich auch von der Behauptung aus, jeder Deutsche konsumiere als Weltvierter nach den Luxemburgern und Australiern 120 Liter im Jahr. Fidibus kommt — hochgerechnet! — noch nicht einmal auf die Hälfte, Frau und Kinder kaum auf ein Viertel der uns Deutschen angekreideten Menge. Und der bereits mitgezählte Enkelsohn weiß noch nicht einmal, was Bier ist.

Natürlich wird es unter uns einige geben, die nicht nur ihr Soll erfüllen, Leute mit chronischem Durst. Auch solche kennt Fidibus, z. B. dänische Freunde aus Odense, die schon beim Frühstück nach dem Bierglas greifen und den Tag mit einem tiefen Schluck beginnen. Und dennoch sollen die Dänen erst auf dem achten Platz des Bierkonsums stehen? Da kann man sehen, wie die Statistiker schwindeln! Schon Bismarck soll, wenn sich Fidibus recht erinnert, gesagt haben, die Statistik sei die vornehmste Form der Lüge!

Im übrigen muß betont werden, daß die neuzeitliche deutsche Vornehmheit längst auf ein anderes Nationalgetränk ausgewichen ist, auf den schottischen Whisky!

Fidibus

In Bach gefallen.

Bei einem Spaziergang fielen zwei Kurgäste aus bisher noch ungeklärter Ursache in den Spitzenbach. Bei dem unfreiwilligen Bad verletzten sich beide. Mit einem Krankenwagen wurden sie ins Honnefer Krankenhaus gebracht.

Durchgebrannt.

Des Umherziehens müde war ein 17jähriger Fürsorgezögling, der aus einem Heim in Mönchengladbach entwichen war. Er meldete sich bei der Honnefer Polizei. Die Beamten sorgten für seinen Rücktransport ins Heim.

Aus Nah und Fern

Lastzug durchbrach Zollschranke.

Aachen. Mit einem leeren Lastzug brauste nachts am deutsch-niederländischen Grenzübergang Aachen—Vaalser-Quartier ein Aachener auf der Heimfahrt durch die geschlossene Zollschranke. Die Grenzbeamten wollten ihn nicht passieren lassen, weil sonntags in Deutschland keine Lastwagen fahren dürfen. Der Fahrer kümmerte sich nicht darum, gab Gas und hob die Schranke aus den Angeln. Der Wagen, der lediglich am Kühler beschädigt worden war, wurde später in einer Seitenstraße am Stadtrand von Aachen aufgefunden. Den Fahrer ermittelten die Polizisten später in seiner Wohnung. Nach Angaben der Polizei stand er bei seinem „Husarenritt" durch den Zoll vermutlich unter Alkoholeinwirkung.

Neues aus aller Welt

1962er heißt „Mauerbrecher".

Neustadt, 8. Okt. (dpa) Auf den Namen „Mauerbrecher" taufte am Wochenende in Neustadt an der Weinstraße die „Deutsche Weinkönigin" Maritta den 1962er Wein. Für den Namen hatten sich mehr als ein Drittel der fast 2000 Besucher des Deutschen Weinlesefestes entschieden.

Sonne von der See bis zu den Alpen.

Hamburg, 8. Okt. (dpa) Beständig schönes Herbstwetter breitete sich auch gestern über Deutschland aus. Ueber Bayern und über den Nordfriesischen Inseln schien schon am frühen Morgen die Sonne vom blauen Himmel. Nur über dem norddeutschen Flachland lag eine dichte Nebeldecke. In den Alpentälern wurden Temperaturen von nahe 20 Grad gemessen.

Der dritte Kölner Weihbischof.

Köln, 8. Okt. Der Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Frings hat am Sonntagnachmittag im Kölner Dom den von Papst Johannes zum dritten Kölner Weihbischof ernannten Regens der Erzbischöflichen Priesterseminars Köln, Prälat Dr. August Frotz, zum Bischof geweiht.

Kühne Flucht.

Berlin, 8. Okt. (dpa) Eine kühne Flucht nach Westberlin gelang in der Nacht zum Sonntag einem 18 Jahre alten Ostberliner. Unbemerkt von Patrouillen und Wachen der sowjetzonalen Grenzpolizei war er in der Bernauer Straße auf ein Grenzhaus geklettert. Von dort sprang er in den frühen Morgenstunden aus dem vierten Stock in ein Sprungtuch der Westberliner Feuerwehr. Der junge Mann blieb unverletzt.

Opium ist Chinas grausame Geheimwaffe

Devisen durch die Leiden der Süchtigen. — Maultierkarawanen beliefern ganz Asien.

Singapur. Süchtige in Hamburg, Paris, New York und Singapur bilden wichtige Posten in Rotchinas Handelsbilanz. Tausende Europäer und Millionen Asiaten, die rettungslos dem traumspendenden Schlafmohnprodukt Opium verfallen sind, lassen harte Devisen in das rote Reiche der Mitte fließen. Denn diese Ware, die jährlich das Leben von unzähligen Menschen ruiniert, ist Chinas größter Exportartikel und zugleich seine tückische Geheimwaffe gegen die Länder der freien Welt.

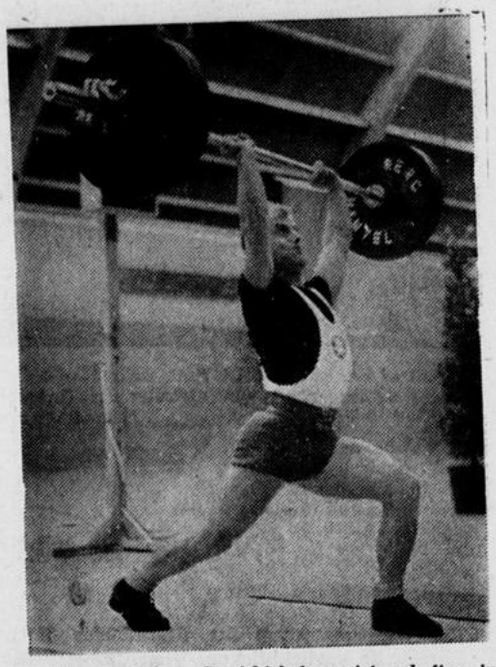
Skrupellos lassen die roten Mandarine in Peking das weiße Gift über ihre auf der ganzen Welt verteilten Mittelsmänner durch dunkle Kanäle zu den Süchtigen schleusen. Der Opiumschmuggel ist für China die einzige Möglichkeit, zu den dringend benötigten Devisen zu kommen, damit es den Hunger seiner Bevölkerung mit importierten Nahrungsmitteln stillen kann. Trotz der verzweifelten Bemühungen der Rauschgiftkommission der Vereinten Nationen, Anbau, Gewinnung und Schmuggel von Opium von der Erde zu verbannen, steigt die Verbrauchskurve alarmierend an. Nach vorsichtigen Schätzungen führt China jährlich etwa 7000 Tonnen Opium aus und nimmt dafür eine Milliarde Dollar ein. Das Hauptanbaugebiet für den weißen Mohn, aus dem das Gift gewonnen wird, liegt in Südwestchina. Weite Flächen fruchtbaren Bodens, die dem Getreideanbau verloren gehen, sind mit den Pflanzungen bedeckt.

Maos Untertanen ist es unter Androhung schwerster Strafen verboten, selbst zur Opiumpfeife zu greifen. Kein Chinese, der für einige Stunden im Rausch sein armseliges Leben zu vergessen sucht, wird vor Gericht Gnade finden. Wenn er aber hilft, daß andere Völker in den Genuß des zerstörenden Giftes kommen, feiert man ihn als nationalen Helden. Auf der Konferenz der UNO-Rauschgiftkommission berichtete jetzt der amerikanische Delegierte Harry Anslinger, daß Chinas Rauschgiftexport erheblich zunimmt. Die Schmuggler schrecken nicht davor zurück, schwerbeladene Maultierkolonnen von 200 Tieren auf Schleichpfaden nach Burma und Thailand zu führen. In Südvietnam, Thailand, Malaya, Burma und Singapur schließt die Polizei täglich geheime Opiumhöhlen, doch neue schießen wie Pilze aus dem Boden.

Nach offiziellen Schätzungen gibt es allein in Japan eine Million Süchtige, in Burma 60 000, in Laos 70 000, in Hongkong 150 000, in Malaya 60 000, in Südvietnam 50 000 und in Pakistan 20 000. In Wirklichkeit sind die Zahlen jedoch viel höher. Das Nervenzentrum des internationalen Opiumschmuggels ist Singapur. Dort halten chinesische und eurasische Millionäre in ihren Luxusvillen die Fäden des illegalen Opiumhandels in der Hand. Fett, skrupellos und unermeßlich reich leben sie mit ihren exotischen Geliebten in einer Welt orientalischen Prunks, die nichts mehr mit der des armen Kulis gemeinsam hat, der sein mühsam verdientes Geld in die schmutzige Opiumhöhle trägt. Das weiße Gift kennt jedoch keine Klassenunterschiede. In jeder Stadt Asiens findet man neben ärmlichen Opiumhöhlen auch exklusive Etablissements. Mit asiatischer Höflichkeit wird der Gast unter vielen Verbeugungen empfangen und zu einem Ruhelager geleitet. Die kleine Opiumkugel wird in den angewärmten Pfeifenkopf gelegt. Der Kunde führt die Pfeife zum Mund und atmet tief ein. Er muß sich beeilen, denn schon nach zehn Sekunden ist das Opium verflogen.

Bereits nach kurzer Zeit kommt man nicht mehr mit einer Pfeife aus. Bald werden es pro Abend vier bis sechs. Wer schließlich bei 40 bis 50 Pfeifen angelangt ist, dem kann kein Arzt mehr helfen. Nach einigen Jahren ist er zum Skelett abgemagert, gebrochen an Leib und Seele, unfähig, zu denken und zu arbeiten, eine Last für sich und seine Umwelt. Glücklicherweise nimmt sein verwirrtes Gehirn nicht mehr wahr, in welche Tiefen der ausgemergelte Körper gesunken ist. Die eigentliche Tragödie spielt sich in der Familie des Süchtigen ab, der oft viele Kinder ernähren muß.

Opiumschmuggler sind gerissene Leute. Unermüdlich sinnen ihre erfindungsreichen Köpfe neue Verstecke für die „heiße" Ware aus. Kleine Opiummengen werden in ausgehöhlten Früchten, in den Absätzen von Schuhen, Gefäßen mit doppeltem Boden und Lampenbatterien versteckt. Täglich entdecken die Rauschgiftdezernate der Polizei in allen Ländern neue Verstecke, täglich gelangt die verderbenbringende Ware durch dunkle Kanäle zu den Unglücklichen, für die es keine Rettung mehr gibt.



Bei den Deutschen Gewichtshebermeisterschaften in der Wiesbadener Rhein-Main-Halle war Martin Eberle (Memmingen) seinen zehn Konkurrenten im Federgewicht so überlegen, daß sein neuerlicher Titelgewinn schon nach dem zweiten Versuch im Stoßen feststand.

Haben Sie richtig getippt?

- **Deutscher Lotto-Block.** Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung lauten: 2, 25, 30, 32, 38, 49, Zusatzzahl 48. (Ohne Gewähr)
- **Deutscher Toto-Block:** 2, 1, 2, 1, 2, 1, 1, 2, 0, 2, 2, 1, 1. (Ohne Gewähr)

Fernsehen heute

17.00 Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer. Zu Gast in der Villa Borsig.
17.50 Bürger zweier Reiche. (Wiederholung)
18.40 Hier und Heute.
19.30 Shannon greift ein.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Reporter der Windrose berichten. Schwabenstreiche in Amerika.
20.50 Vorsicht, Kamera!
21.20 Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland.
22.05 Tagesschau.
22.15 Liederfest der Mittelmeervölker in Barcelona.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Opus 5½. „Symphony for Fun".
20.40 Plauterelen. Mit Joseph Plaut.
21.00 Der Komplice. Ein Spielfilm mit Marina Vlady, Raymond Pelegrin, Dora Doll und anderen.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt die Kundenzeitschrift „Frau und Fortschritt" der Deutschen Gaswerbung bei.

„Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh
mit mancherlei Beschwerden
der ewigen Heimat zu."

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Maria Göbel

geb. Monschau

wurde in die Ewigkeit abgerufen.
Sie starb am 7. Oktober 1962, im Alter von 68 Jahren, gestärkt durch die Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche. Ihr Leben war erfüllt von Gottvertrauen und Liebe zu uns allen.

Im Namen aller Angehörigen:
Elisabeth Helmling geb. Göbel
Maria Haring geb. Göbel

Bad Honnef am Rhein, Aegidienberger Straße 3

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch, dem 10. Oktober 1962, in der Pfarrkirche St. Johann Baptist statt, anschließend die Beerdigung auf dem neuen Friedhof.

Ihre Vermählung geben bekannt

HORST SCHÖPPNER
LIESELOTTE SCHÖPPNER
geb. Kraut

9. Oktober 1962

Bad Honnef a. Rh. Meisenweg 22

Seit 1907

Reinigen von Teppichen, Läufern, Steppdecken, Dekorationen etc.

Textilbad Tel. 2830 — Chem. Reinigung **Wilh. Brendgens** — Färberei Hauptstr. 68

Einziger Meisterbetrieb der Branche am Platze

2 Hausgehilfinnen
sofort gesucht.
Hölterhoffstift
Hauptstr. 5 - Tel. 2845

Möbl. Zimmer,
groß, sonnig, Heizung, Telefon, zentrale Lage Honnef, evtl. Küchenben. an Gewerbe oder seriöse Einzelperson, ohne Bedienung, sofort zu vermieten.
Offerten unter Nr. 1356 an die Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus,
ausbaufähig, kleiner Garten, zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 1348 an die Geschäftsstelle.

Dackelhündin
Sonntag ohne Halsband entlaufen.
Bismarckstr. 35a - Tel. 2155